



Steile Hänge, dichte Besiedlung und zunehmende Bodenerosion: Im Maintal, hier bei Miltenberg, zeigen sich die Auswirkungen des Klimawandels besonders deutlich. (Bild: travelview / iStockphoto.com)

Grüne Infrastrukturen gegen die Erderwärmung

Der Klimawandel wird sich in den kommenden Jahrzehnten auch in Mainfranken spürbar auswirken. Die damit verbundenen Risiken zu minimieren, ist Ziel eines neuen Forschungsprojekts an der Universität Würzburg.

Nordbayern ist ein Hotspot des Klimawandels. Selbst unter der Annahme günstiger Szenarien ist davon auszugehen, dass in den kommenden Jahrzehnten mit Hitzerekorden und vermehrten Starkregen-Ereignissen zu rechnen ist.

Konkret geht der Klima-Report Bayern 2021 davon aus, dass die mittlere Temperatur im Freistaat bis zum Jahr 2100 um bis zu 4,8 Grad Celsius im Vergleich zu dem Zeitraum von 1971 bis 2000 ansteigen wird. Anstatt an durchschnittlich vier Tagen pro Jahr, wird das Thermometer dann an bis zu 40 Tagen Werte jenseits der 30 Grad anzeigen. Und schon bis zum Jahr 2050 soll die Zahl an Starkregen-Ereignissen und damit einhergehend die Bodenerosion um etwa 300 Prozent zunehmen.

Unterfranken ist davon in besonderem Maße betroffen. Schon heute zählt die Region zu den am stärksten von Hitze und Trockenheit belasteten Regionen Deutschlands mit der Folge, dass steigende Temperaturen, Dürrephasen und Extremwetter-Ereignisse bereits jetzt zu Belastungen für Bevölkerung, Wirtschaft und Natur führen.

Rund 1,8 Millionen Euro für das Maintal-Projekt

Sich auf diese Veränderungen vorzubereiten und drohenden Schäden schon jetzt durch geeignete Maßnahmen vorzubeugen: Das ist das Ziel eines neuen Forschungsprojekts an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Verantwortlich dafür ist die Geografin Birgit Terhorst, Inhaberin der Professur für Physische Geographie und Bodenkunde am Institut für Geographie und Geologie. Weitere Beteiligte sind die Professoren Jörg Müller, ein Experte für die Ökologie

des Waldes, Tobias Ullmann und Hannes Taubenböck, Fachmänner auf dem Gebiet der Fernerkundung, Jürgen Rauh für die Siedlungsentwicklung sowie die Professorin Julia Meister, die für Laboranalysen zuständig sein wird.

Das bayerische Wissenschaftsministerium fördert das Vorhaben „Das Maintalprojekt: Ökosystembasierte Lösungen für Gefährdungs-Szenarios im fränkischen Maintal (MainPro)“ aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) mit rund 1,8 Millionen Euro. Das Vorhaben ist Anfang Mai 2023 an den Start gegangen und läuft vier Jahre.

Das Fördergeld wird hauptsächlich zur Finanzierung von Personalkosten benötigt. Darüber hinaus werden daraus unter anderem Maßnahmen zur Aufforstung und Begrünung, zur Einrichtung von Bodenfeuchte-Monitoringstationen sowie die Anschaffung eines drohnengestützten LiDAR-Systems zur präzisen Analyse der Erdoberfläche finanziert.

Großer Handlungsbedarf für Bayern

„Generell besteht für Bayern ein großer Handlungsbedarf, da insbesondere die Mittelgebirgsgebiete erhöhten Risiken durch Naturgefahren ausgesetzt sind, wie beispielsweise Felsstürze, Hangrutschungen oder Sturzfluten“, erklärt Birgit Terhorst. Weitere Folgen der Erderwärmung seien eine zunehmende Bodenerosion – einhergehend mit einer Verschlechterung sowohl der Bodenqualität als auch der CO₂-Speicherkapazität – und ein Verlust an Biodiversität.

Im fränkischen Maintal lässt sich dieser Prozess nach Ansicht der Geografin in hervorragender Weise erforschen, da hier „enorme gesellschaftliche Anforderungen auf herausfordernde naturräumliche Bedingungen treffen“. Verantwortlich dafür sind zum einen die engen räumlichen Verhältnisse des Maintals mit seinen teilweise sehr steilen Hangbereichen sowie zum anderen die Tatsache, dass sich der anthropogene Nutzungsdruck und der Klimawandel hier in besonderem Maße bemerkbar macht.

Worauf das EFRE-geförderte Projekt abzielt

In einem ersten Schritt wollen Terhorst und ihr Team deshalb eine Analyse potenzieller Gefährdungen erstellen und mögliche Gefährdungs-Szenarien entwickeln; danach beginnt die Suche nach möglichst naturnahen Lösungsansätzen. Ziel ist es, Georisiken zu reduzieren, natürliche Umweltressourcen zu schützen und Strukturen zu identifizieren, die dazu beitragen, CO₂ zu reduzieren – oder kurz: zielgenaue und angepasste „Grüne Infrastrukturen“ zu entwickeln.

„Die unterschiedlichen Auswirkungen durch den Klimawandel und die Eingriffe in den Naturhaushalt durch den Menschen erfordern dynamische Anpassungsstrategien in naher Zukunft“, ist die Wissenschaftlerin überzeugt. Nur so sei es möglich, die Energieversorgung, den Schiffsverkehr auf Flüssen, die Trinkwassersicherheit und die land- und forstwirtschaftliche Versorgung nachhaltig sicherzustellen.

Dabei wird der Datenaustausch mit ausgewählten kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) an vorderster Stelle stehen. Schließlich sollen diese die Konzeptvorschläge für die grünen Infrastrukturen und ökosystembasierte Lösungen unmittelbar in eine nachhaltige Unternehmensentwicklung einbeziehen können.

Beteiligte kleine und mittlere Unternehmen

- PD Bohr- & Sondiergesellschaft , Schwarzach/Main
- Architekturbüro AK Plus, Marktbreit
- Joe's Service – Landschaftsbau, Haßfurt-Sailershausen
- Luftbilddatenbank, Dr. Carls GmbH, Estenfeld
- Weingut Leininger, Eibelstadt
- Weingut Geiger und Söhne, Thüngersheim
- prognostica GmbH, Würzburg
- Forstunternehmen Schmidt GbR, Königsberg
- Forstbaumschule Edelhölzer Brunner, Dittenheim
- Forstunternehmen Bergmann, Hofheim/Eichelsdorf
- Horn Ingenieure GmbH & Co. KG, Eibelstadt
- Planungsschmiede Braun, Würzburg
- Königl GmbH & Co.KG, Felssicherung und Zaunbau, Würzburg

Unterstützt wurde das Team bei der Erstellung des Projektantrages durch das SFT (Servicezentrum Forschung und Technologietransfer) der Universität Würzburg. Das SFT berät Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der JMU bei der Beantragung der Europäischen Fonds EFRE und ESF. Die Bezeichnung EFRE bedeutet dabei Europäischer Fonds für regionale Entwicklung, ESF steht für Europäischer Sozialfonds. Diese Fonds sind die wichtigsten Instrumente der EU zur Stärkung des wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalts.

EFRE unterstützt Projekte zum Technologietransfer zwischen Hochschulen und kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Forschende sollen die Unternehmen bei aktuellen Fragestellungen unterstützen – mit dem Ziel, weitere Innovationen in KMU anzuregen und diese auf einem sich entwickelnden Markt früh in eine Position als Technologieführer zu bringen.

Kontakt

Prof. Dr. Birgit Terhorst, Institut für Geographie und Geologie, T: +49 931 31-85585,
birgit.terhorst@uni-wuerzburg.de

Dr. Martina Wilde, Institut für Geographie und Geologie, T: +49 931 31-89703,
martina.wilde@uni-wuerzburg.de



Die Arbeit von Chaitanya Gokhale ist vielseitig und interdisziplinär. Sie legt häufig die Basis für innovative experimentelle Forschung. (Bild: Lutz Ziegler / Uni Würzburg)

Von Zellen bis Sozialgesellschaften

Chaitanya Gokhale erarbeitet prüfbare Hypothesen zu verschiedensten biologischen Fragen. Seit dem Sommersemester 2023 tut er das an der Universität Würzburg, wo er als Professor für Theoretische Evolutionsbiologie tätig ist.

In der Biologie spezialisieren sich viel Forschende auf ganz bestimmte Organismen: Pflanzen, Insekten, Säugetiere, Kleinstlebewesen – und alles was dazwischen liegt. Chaitanya Gokhales Arbeit ist da anders – „Encompassing Dynamics of Living Systems“; Umfassende Dynamik lebender Systeme – und beinhaltet sie gewissermaßen alle. Als theoretischer Biologe erstellt er auf Grundlage von Feld- und Versuchsbeobachtungen Hypothesen zu den unterschiedlichsten Szenarien seines Fachbereichs.

„Primär geht es darum, grundlegende Prozesse darüber nachzuvollziehen, wie lebende Organismen miteinander und mit ihrer Umwelt interagieren“, beschreibt Chaitanya Gokhale seine Forschung, welche er nun an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) fortsetzt.

An der JMU arbeitet Gokhale am Center for Computational Biology and Theoretical Biology (CCTB).

Ein breites Forschungsfeld

Der theoriegeleitete Ansatz Chaitanya Gokhales bildet häufig die Grundlage für experimentelle Forschung. Dies reicht von biogeochemischen Prozessen, die die Vorläufer des Lebens darstellen, bis hin zu Fragen der menschlichen Gesellschaft: In einem Projekt wendet er beispielsweise den entwickelten theoretischen Ansatz auf synthetisch hergestellte Hefezellen an, um die Überlebensstrategien von Gemeinschaften in rauen Umgebungen zu erforschen. In einem anderen Projekt untersucht er, wie Überzeugungen Gesellschaften formen, ihren Nutzen, ihre Ursprünge und Auswirkungen.

„Eine abstrakte Analyse solch unterschiedlicher Themen deckt die grundlegenden Triebkräfte lebender Systeme auf. Der theoretische Ansatz erlaubt einem diesen Luxus der Themenvielfalt. Der Schlüssel liegt aber darin, die Einzigartigkeit jedes Systems anzuerkennen und gleichzeitig die Gemeinsamkeiten lebender Systeme auf verschiedenen Ebenen zu erkennen“, sagt Gokhale.

Daher fasst er seine Forschung kurz und bündig zusammen, sie gehe „von Zellen bis zu Gesellschaften.“

Der Zugang zu einem solch detaillierten Verständnis der soziobiologischen Komplexität auf verschiedenen Ebenen kann schließlich für die Entwicklung translationaler Anwendungen genutzt werden. Die interdisziplinäre Umsetzung der entwickelten Theorien in Anwendungen in der Landwirtschaft, im Naturschutz und in der Medizin ist ein aktives Bestreben der Forschungsgruppe des neuen Professors.

Interdisziplinarität im Fokus

Bei einem so diversen Arbeitsfeld spielt die Kooperation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedenster Fachbereiche eine große Rolle. In der Biologie bietet etwa der Würzburger Schwerpunkt auf Mikrobiologie und soziale Insekten wie Bienen und Ameisen interessante Möglichkeiten.

Doch auch außerhalb der Fakultät sieht Gokhale viel Potenzial: „Ob Geistes- und Sozialwissenschaften, Mathematik oder Physik, das breite Angebot und die Expertise an der Uni Würzburg kommen meiner Arbeit sehr entgegen.“

Ein besonderer Zugang zur Naturwissenschaft

In der Lehre möchte der neue Professor den Studierenden vor allem einen etwas anderen Zugang zu naturwissenschaftlichen Fächern bieten: „In meinem Feld treffen biologische und geisteswissenschaftliche Themen, Evolution, Ökologie oder Soziologie, auf die zahlenbasierten Fächer wie Mathematik und Physik. Ich möchte vermitteln, dass sich diese nicht ausschließen, sondern sich stattdessen sogar ausgezeichnet ergänzen können.“

Der Werdegang des neuen Professors

Geboren in der westindischen Millionenmetropole Pune absolvierte Chaitanya Gokhale an der dortigen Universität das Bachelorstudium in Zoologie und Biotechnologie. Es folgte der Master in Bioinformatik mit einem Schwerpunkt auf Biophysik, den er durch eine Dissertation am National Center for Biological Sciences, Bangalore, entwickelte.

Anschließend zog es den Biologen nach Schleswig-Holstein, wo er am Max-Planck-Institut für Evolutionsbiologie in Plön arbeitete und 2011, in Zusammenarbeit mit der Universität Kiel, promovierte. Als Post-Doc verbrachte er, neben drei weiteren Jahren in Plön und einem Aufenthalt am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig, auch zwei Jahre

an der Massey University im neuseeländischen Auckland. Seit 2016 leitet er eine Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut in Plön. Er war an Projekten mit dem Bundesamt für Naturschutz beteiligt und wurde für seine Arbeit unter anderem 2011 mit der Otto-Hahn-Medaille ausgezeichnet.

Kontakt

Prof. Dr. Chaitanya S. Gokhale, Center for Computational Biology and Theoretical Biology, E-Mail: chaitanya.gokhale@uni-wuerzburg.de



Die Paper-Preisträgerinnen Tanja Messingschlager (2.v.l.) und Sara Wolf mit Dekan Johannes Hewig und Carina Lüke (r.), der Frauenbeauftragten der Fakultät. (Foto: Fakultät für Humanwissenschaften / Universität Würzburg)

Preise für herausragende Arbeiten

Zwei Doktorandinnen erhalten die mit jeweils 1.000 Euro dotierten Paper-Preise der Fakultät für Humanwissenschaften: Tanja Messingschlager und Sara Wolf.

Die Kommission zur Gleichstellung von Frauen in der Fakultät für Humanwissenschaften schreibt jedes Jahr Preise für die zwei besten Paper von Nachwuchswissenschaftlerinnen aus. Damit sollen jüngere Forscherinnen gefördert und bei ihrer wissenschaftlichen Karriere unterstützt werden.

Die mit jeweils 1.000 Euro dotierten Preise gehen für 2023 an das Institut für Mensch-Computer-Medien. Die Preisträgerinnen sind Tanja Messingschlager vom Lehrstuhl für Kommunikationspsychologie und neue Medien sowie Sara Wolf vom Lehrstuhl für Psychologische Ergonomie.

Mensch oder Künstliche Intelligenz?

Tanja Messingschlager wurde für das Paper „Creative Artificial Intelligence and Narrative Transportation“ ausgezeichnet. In dieser gemeinsam mit Professor Markus Appel durchgeführten Studie hat die Doktorandin Versuchspersonen Literatur lesen lassen, die von Menschen geschrieben war. Bei einem Teil der Texte wurde den Probandinnen und Probanden aber gesagt, dass die Autorschaft bei einer Künstlichen Intelligenz (KI) liege.

Dann wurde das Rezeptionserleben analysiert. Es zeigte sich ein klarer Unterschied mit Blick auf die Literaturgattung: Wenn die Probandinnen und Probanden eine KI hinter dem Text vermuteten, tauchten sie beim Lesen von Belletristik nicht so tief in die Geschichten ein. Bei der Lektüre von Science Fiction dagegen trat dieser Effekt nicht auf – hier blieb das Rezeptionserleben unverändert.

Wie diese Ergebnisse zu interpretieren sind, müssen weitere Studien zeigen. „Klar ist aber schon jetzt, dass das Wissen, dass KI kreative Texte und sogar Romane schreiben kann, im Erleben der Menschen etwas auslöst“, sagt Tanja Messingschlager.

Das Paper wurde 2022 im Journal *Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts* veröffentlicht. DOI: [10.1037/aca0000495](https://doi.org/10.1037/aca0000495)

Segen vom Blessing Companion

Doktorandin Sara Wolf ist die Erstautorin des preisgekrönten Papers, an dem auch Professor Jörn Hurtienne und andere Forschende (JMU, TU Berlin, York University Toronto) mitgearbeitet haben. Es geht darin um eine neuartige Technologie, die den Menschen neuer Segenserfahrungen im Alltag ermöglichen soll.

Technologien rund um Segensrituale gibt es bereits einige, etwa den Segensroboter BlessU2 oder die Webseite „[seggen.jetzt](#)“. Sie alle funktionieren auf Knopfdruck. „Das ist aber nicht das, was für eine Segenserfahrung charakteristisch ist“, erklärt Sara Wolf. Die Forscherin weiß das aus einer „design probe“-Studie – durch diese sollen Konzepte greifbar gemacht werden – und Interviews, die sie mit gläubigen Menschen durchgeführt hat. Demnach sind alltägliche Segenserfahrungen weder planbar noch kontrollierbar. Sie kommen überraschend – etwa wenn einem beim Wandern plötzlich die ganze Fülle der Natur bewusst wird und man das als sehr positiven, „segensreichen“ Moment erlebt.

Um solche Erfahrungen mit Hilfe einer Technologie zu ermöglichen, hat das Projektteam den Blessing Companion („Segnender Begleiter“) entwickelt: ein Display, das Bilder auf eine Halbkugel aus Glas von etwa 15 Zentimetern Durchmesser projiziert. Der Clou daran ist, dass die Bilder verzerrt sind und sich die Motive erst nach und nach herauschälen. Es kann Stunden bis Tage dauern, bis ein Mensch das Bild erkennt – und dann womöglich einen Wohlfühlmoment voller Segen erlebt.

Einen Prototypen des Blessing Companion hat das Projektteam 2023 auf einer Ausstellung in Hamburg gezeigt. Als nächstes soll das Gerät über Wochen in Privathaushalten aufgestellt werden. „Für uns wird es dann unter anderem interessant sein zu sehen, ob sich rund um den Blessing Companion Rituale entwickeln und welche das sind“, sagt Sara Wolf. Auf lange Sicht

ist es für sie denkbar, dass die Technologie auch für psychologisch-therapeutische Zwecke zum Einsatz kommen könnte.

Publikation

Das Paper „Designing for Uncontrollability: Drawing Inspiration from the Blessing Companion“ ist im April 2023 in Proceedings of the 2023 CHI Conference on Human Factors in Computing Systems erschienen. DOI: 10.1145/3544548.3581421



Im Rahmen des Internationalen Abends im Botanischen Garten hat Unikanzler Uwe Klug (2.v.l.) die Zertifikate UNiversInternational an Beschäftigte der Verwaltung verliehen. Mit dabei waren Ljubica Lozo, Leiterin des Referats „Personalentwicklung für das wissenschaftsstützende Personal“ (l.) und ihre Mitarbeiterin Caterina Schmitz (4.v.l.) (Foto: Iris Zwirner-Baier / Universität Würzburg)

Interkulturell kompetent

Sechs Beschäftigte der Uni-Verwaltung haben erfolgreich das Zertifikatsprogramm UNiversInternational absolviert. Beim Internationalen Abend erhielten sie ihre Zertifikate.

Die Internationalisierungsstrategie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ist mit ein Grund dafür, dass die JMU sich weiterhin sehr gut im Wettbewerb mit anderen Universitäten behaupten kann. Dabei legt die Universität Wert darauf, die Internationalisierung in allen Bereichen zu fördern: in Forschung, Lehre und auch in der Verwaltung.

Ein Baustein der Strategie ist das Zertifikatsprogramm UNiversInternational, das die JMU dem wissenschaftsstützenden Personal anbietet.

Sechs Absolventinnen und Absolventen des Programms bekamen am 21. Juni 2023 beim Internationalen Abend im Botanischen Garten feierlich ihre Zertifikate überreicht. Uni-Kanzler Uwe Klug ehrte:

- Dr. Peter Fischer, Studiendekanat, Fakultät für Chemie und Pharmazie
- Florian Karges, Servicezentrum Personal, Zentralverwaltung
- Maïke Madera, Geschäftsstelle, Professional School of Education
- Diep Phan, Office, Lehrstuhl für Experimentelle Physik VI
- Christine Pharo, Office, Lehrstuhl für Psychologie IV
- Petra Thomas, Office, Lehrstuhl für Molekulare Infektionsbiologie II

Sie alle haben erfolgreich Trainings zum Ausbau ihrer interkulturellen Kompetenzen und arbeitsbezogene Englischkurse absolviert. Dazu kamen weiterbildende Auslandsaufenthalte, zum Beispiel in Italien, Nordmazedonien, Portugal und Griechenland, im Rahmen von Staff Training Weeks und Job Shadowings.

Das Zertifikatsprogramm

Koordiniert wird das Zertifikatsprogramm UNiversInternational von Caterina Schmitz im Referat „Personalentwicklung für das wissenschaftsstützende Personal“. Wer sich für die Teilnahme anmelden möchte, kann das jederzeit tun.

Auf der Webseite des Programms stehen weitere Informationen. Dort finden sich auch Erfahrungsberichte von Absolventinnen und Absolventen.

Webseite UNiversInternational (interner Link zu Typo3 Seiten ID 205739)

Der Internationale Abend

Birgit Ruchser vom Service Centre InterNational Transfer der Universität hat den Internationalen Abend organisiert. Der Zulauf war in diesem Jahr gewohnt groß, insgesamt wurden rund 2.000 Besucherinnen und Besucher gezählt.

Beim Internationalen Abend können sich Studierende der JMU über Studienaufenthalte in anderen Ländern informieren. Diesmal bekamen sie an rund 50 Info-Ständen Auskünfte aus erster Hand: Studierende, die schon im Ausland waren oder die selbst aus dem Ausland kommen und in Würzburg studieren, gaben ihre Erfahrungen weiter.

Der Internationale Abend ist aber mehr als das – er hat sich zu einem großen Sommerfest für Studierende und Beschäftigte der JMU entwickelt, das auch anderen Interessierten offensteht. Die Gäste können bei freiem Eintritt internationales Flair und ein kulturelles Rahmenprogramm im Ambiente des Botanischen Gartens genießen.

Impressionen vom Internationalen Abend



Die Würzburger Sambagruppe „Samba Osenga“ sorgt mit heißen Rhythmen und bunten Kostümen für brasilianisches Flair. (Foto: Iris Zwirner-Baier / Universität Würzburg)



Mit dem Flagler College in St. Augustine (Florida) unterhält die JMU seit Jahren eine sehr aktive Partnerschaft. (Foto: Iris Zwirner-Baier / Universität Würzburg)



Zwei engagierte Studentinnen aus Kachastan werben für ihr Heimatland. (Foto: Iris Zwirner-Baier / Universität Würzburg)



Die Vertreter aus Indien haben Tänzerinnen mitgebracht. (Foto: Iris Zwirner-Baier / Universität Würzburg)



Unipräsident Paul Pauli (l.), Unikanzler Uwe Klug und Lukas Worschech, Leiter des Service Centre InterNational Transfer, beim Rundgang über das Gelände. (Foto: Iris Zwirner-Baier / Universität Würzburg)



Regier Andrang herrschte beim Internationalen Abend im Botanischen Garten. (Foto: Iris Zwirner-Baier / Universität Würzburg)



Am 23. Juni hat KIS mit zahlreichen Gästen Jubiläum gefeiert. In der Mitte ist Sandra Mölter zu sehen. (Foto: Daniel Günther / Creative Light)

Dank KIS zur Dissertation

Die Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung der Universität Würzburg feiert in diesem Jahr ihr 15-jähriges Bestehen. Seit der Gründung 2008 hat sich viel an der Uni verbessert.

Man kann ein Leiden haben und trotzdem alles daransetzen, Zahnmediziner oder Biologin, Juristin oder Lehrer zu werden. Das kommt sogar recht häufig vor. „Der 22. Sozialerhebung zufolge haben 16 Prozent aller Studierenden eine Beeinträchtigung, die ihr Studium erschwert“, sagt Sandra Mölter. Auch an der Uni Würzburg, so die Leiterin der vor 15 Jahren gegründeten Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS), gibt es etliche „Studis“ mit Handicap.

Bei einigen Studierenden ist es zum Beispiel so, dass ihnen immer Angst im Nacken sitzt. Angst vor anderen Menschen. Angst vor Prüfungen. Angst vor der nächsten Panikattacke. Wieder andere leiden unter Depressionen. Daneben studieren junge Menschen mit Krebs oder einem Herzleiden in Würzburg. Es gibt einige Rollstuhlfahrer sowie Studierende mit Sehbehinderung. Außerdem sind Autismus und ADHS relativ weit verbreitet. „Im vergangenen Jahr haben wir rund 700 Studentinnen und Studenten beraten, einige mehrfach“, berichtet Sandra Mölter anlässlich der Jubiläumsfeier, die am 23. Juni in sanierten KIS-Räumen mit politischer Prominenz stattfand.

Beratung für Studierende, Dozentinnen und Dozenten

Während der Corona-Krise, als fast jeder Mensch aus seiner gewohnten Ordnung herausgerissen wurde, haben sich gerade ADHS und Depressionen bei einigen Studierenden noch einmal verschlechtert, so die KIS-Beraterin. Insgesamt steigt die Zahl der seelisch kranken Studierenden seit Jahren. Rund 65 Prozent derjenigen, die bei der aktuellen Sozialerhebung angaben, dass sie mit Beeinträchtigung studieren, litten seelisch. „In unserer Beratungsstelle haben wir

es sogar zu über 80 Prozent mit psychisch beeinträchtigten Studierenden zu tun“, berichtet Sandra Mölter. An der Spitze stehen Depressionen und Angststörungen. Frauen sind etwas häufiger betroffen als Männer.

Nicht jede Professorin, nicht jeder Privatdozent und nicht jede Lehrbeauftragte hat ein Gespür für Studierende, die sich auffällig verhalten oder gar in eine akute Krise geraten. Sandra Mölter, die KIS seit 2010 leitet, war es immer ein Anliegen, Dozentinnen und Dozenten über seelische Krankheiten aufzuklären und sie zu sensibilisieren. „Kürzlich haben wir eine Broschüre zum Studieren mit psychischen Erkrankungen herausgegeben“, berichtet sie. Darin sind typische Verhaltensweisen seelisch kranker Menschen beschrieben. Ein Gesprächsleitfaden findet sich in dem Heft ebenso wie Hinweise zu Anlaufstellen.

Regelmäßige Hilfe über längere Zeit

Ein Student mit ADHS kann bei einer Prüfung in Quantenphysik hervorragend abschneiden - und es gleichzeitig nicht schaffen, sein Studium organisatorisch auf die Reihe zu bekommen. Über zwei studentische Mitarbeiter der Kontakt- und Informationsstelle erhalten Studierende mit dieser Problematik Hilfe. „Der studentische Mitarbeiter und der Student setzen sich zum Beispiel einmal in der Woche für eine Stunde zusammen und besprechen die Studienplanung“, erläutert Sandra Mölter. Als sehr unterstützend wird die gemeinsame Erstellung einer To-Do-Liste für die kommende Woche erlebt. Die beinhaltet meist auch einen sorgfältig ausgearbeiteten Lernplan.

Das KIS-Jubiläum fällt in eine Zeit, in der die Politik den Rotstift ansetzen muss. Sandra Mölter weiß um die Sparzwänge. Dennoch plädierte sie bei der Jubiläumsfeier dafür, weiterhin in Inklusion zu investieren. Vorbildlich ist für sie Nordrhein-Westfalen: „Dort gibt es das Programm ‚Inklusive Hochschule NRW‘.“ Mit diesem Programm fördert das Wissenschaftsministerium die gleichberechtigte Teilhabe am Hochschulleben. Konkret werden zum Beispiel hochschulweite Inklusionspläne, Kontaktstellen für barrierefreie Prüfungen oder Peer-to-Peer-Mentoring unterstützt. Ein solches Programm würde sich die aus Aachen stammende Soziologin und Psychologin auch für Bayern wünschen.

JMU ist Vorbild beim Nachteilsausgleich

Beim Welttag der Menschen mit Behinderung, der alljährlich am 3. Dezember begangen wird, ist stets davon die Rede, dass kein Bürger wegen einer Beeinträchtigung Nachteile erleiden darf. Doch noch klaffen Theorie und Praxis recht weit auseinander. In Bezug auf Nachteilsausgleiche allerdings kommt der Uni Würzburg laut Sandra Mölter innerhalb Bayerns eine Vorbildfunktion zu: „Die Prüfungsausschussvorsitzenden sind in Würzburg äußerst sensibel.“ Setzt sich die KIS-Leiterin zum Beispiel dafür ein, dass ein seelisch kranker Student eine Prüfung in einem separaten Raum schreiben darf und dass er mehr Prüfungszeit erhält, geht das durch: „Das ist an anderen Hochschulen nicht so.“

Wer sich mit Sandra Mölter unterhält, erkennt rasch, dass Inklusion ein sehr komplexes, aber auch ein sehr interessantes Thema ist. Gibt es doch mehr und mehr Möglichkeiten, sich selbst mit einer gravierenden Beeinträchtigung Lebenswünsche zu erfüllen. Sandra Mölter denkt an einen jungen Mann mit Asperger-Autismus, den sie durch sein ganzes Studium begleitet hat: „Im Moment promoviert er.“ Dass er ausgerechnet in Würzburg über seiner Dissertation sitzt,

ist einzig und allein KIS zu verdanken: Wegen der Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung hatte er sich nach dem Abitur für die Stadt am Main als Studienort entschieden.

Peer-to-Peer-Beratung in der KIS

Ob man studieren will oder nicht, ist jedermanns ureigenste Sache. Hat man die intellektuelle Begabung und möchte akademische Weihen empfangen, muss dies jedoch durch gute Rahmenbedingungen unabhängig von einer Beeinträchtigung möglich sein. Genau dafür setzt sich KIS seit dem Jahr 2008 ein. Dass sich seitdem sehr viel an der Uni Würzburg verbessert hat, ist maßgeblich dem Einsatz von Sandra Mölter zu verdanken. Die wiederum ist ideal als Beraterin geeignet, da sie selbst ein orthopädisches Leiden hat und anerkannt schwerstbehindert ist: „Was ich anbiete, ist also Peer-to-Peer-Beratung.“



In die Fotofalle gegangen: Gänsegeier sind in Deutschland eher ungewöhnliche Gäste. Die beeindruckenden Vögel bevölkern in Europa südlichere Gefilde. (Bild: Sönke Twietmeyer / Nationalpark Eifel)

Geier in der Eifel

In Kooperation mit mehreren deutschen Nationalparks untersuchen Forschende der Uni Würzburg die Rolle von Aas in unseren Ökosystemen. Im Nationalpark Eifel bezeugten kürzlich ungewöhnliche Gäste den Erfolg des Projekts.

Wildtierkadaver sind ein Hotspot für die Artenvielfalt, in und an ihnen tummeln sich viele Organismen: von Bakterien über Pilze, Insekten, Säugetiere bis hin zu Vögeln wie dem Gänsegeier, einer in Mitteleuropa seit Jahrhunderten ausgestorbenen Art.

Letzteres bestätigte sich jüngst auf der Dreiborner Hochfläche im Nationalpark Eifel. Wenige Stunden nach der gezielten Auslegung eines Wildunfall-Rehkadavers landeten dort am 6. Juni 2023 insgesamt 21 Gänsegeier, die von einer Kamerafalle eindrucksvoll dokumentiert wurden. Rehkadaver und Kamerafalle wurden im Zuge des ersten deutschlandweiten kadaverökologischen Großprojektes installiert.

16 Nationalparks beteiligt

Als einer von 16 deutschen Nationalparks ist der Nationalpark Eifel seit dem ersten Oktober 2022 Partner des Projektträgers Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) im BfN-Förderprojekt zur Erprobung der Wildtierkadaverbelassung in der Landschaft.

Projektbetreuer und Wildtierforscher Sönke Twietmeyer von der Nationalparkverwaltung Eifel konnte anhand der Beringung dreier Individuen Spanien und Frankreich als Herkunftsländer der Geier ausmachen. Es handelt sich vermutlich überwiegend um jugendliche Gänsegeier, die in ihren ersten Lebensjahren noch nicht brüten. Die 21 Geier verspeisten das ausgelegte Reh innerhalb weniger Stunden bis auf wenige Knochen. Am folgenden Mittag verließen sie den Nationalpark wieder und flogen in südwestliche Richtung.

Geier sind meist nur kurzzeitige Gäste

Das spektakuläre Ereignis demonstriert eindrucksvoll den Wert toter tierischer Biomasse auch für den Erhalt streng geschützter und sehr seltener Arten – wie etwa den Gänsegeier: „Ein erstaunlich geringer Aufwand – Auslegung eines ansonsten in gängiger Praxis schnell beseitigten Wildunfallkadavers unter Kamerafallenbeobachtung – kann selbst diese zunächst unerwarteten Arten in hoher Individuenzahl in unsere Schutzgebiete zurückführen“, erläutert Projektkoordinator Dr. Christian von Hoermann von der Universität Würzburg.



Gänsegeier konkurrieren auf der Dreiborner Hochfläche um einen ausgelegten Rehkadaver. (Bild: Sönke Twietmeyer / Nationalpark Eifel)

Bereits im Jahre 2006 wurde ein bis dato nie dagewesener Gänsegeier-Einflug mit mindestens 164 Individuen in Deutschland registriert. Seitdem fliegen im Sommer immer wieder einzelne Individuen oder kleine Trupps nach Deutschland. Mangels toter Tiere in der Landschaft bleiben diese aber meist nur sehr kurz an einem Ort. Im Nationalpark Eifel konnten in den letzten sieben Jahren fast jedes Jahr einzelne Geier beobachtet werden, wobei diese häufig nur über das Gebiet flogen. 2017 war es sogar ein Trupp von 96 durchziehenden Geiern. Zwei Gänsegeier und ein Mönchsgeier verweilten sogar einige Tage.

Das Projektteam der Universität Würzburg ist begeistert über diese Reaktion auf das Projektaas: „Man sieht, die Natur ist bereit für mehr Prozessschutz, es liegt oft nur an uns“ so Projektleiter Professor Jörg Müller vom Lehrstuhl Zoologie III.

Kontakt

Dr. Christian von Hoermann, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Lehrstuhl für Zoologie III, Universität Würzburg, christian.hoermann-von-und-zu-guttenberg@uni-wuerzburg.de

Studie zu Panikstörung: Teilnehmende gesucht

Am Lehrstuhl für Psychologie 1 der Universität Würzburg startet aktuell eine neue Studie zu Panikstörungen. Gesucht werden Probandinnen und Probanden im Alter von mindestens 18 Jahren, die an einer solchen Störung leiden.

„Der Zusammenhang zwischen Angst und Interozeption – die Rolle Emotionaler Intelligenz“: So lautet der Titel einer neuen Studie, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Lehrstuhl für Psychologie 1 der Universität Würzburg initiiert haben. Hauptziel ist es, Panikstörungen besser zu verstehen und deren Behandlung zu verbessern.

Im Rahmen der Studie sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Fragebögen ausfüllen. Zusätzlich wird ihre Herzaktivität aufgezeichnet, indem eine Pulsuhr mit Brustgurt am Oberkörper angelegt wird.

Die Studie dauert etwa 50 Minuten und wird mit einer Aufwandsentschädigung von 20 Euro vergütet.

Ort und Anmeldung

Die Studie findet am Lehrstuhl für Psychologie I in der Marcusstraße 9-11 in Würzburg statt. Termine können ab sofort vereinbart werden.

Kontakt: mariami.janjgava@stud-mail.uni-wuerzburg.de



Wer wissen will, wie die Arbeit in einem wissenschaftlichen Labor aussieht, kann sich am Rudolf-Virchow-Zentrum einen Eindruck davon verschaffen. (Foto: RVZ)

Freie Plätze in Virchows Trainee-Lab

Schülerinnen und Schüler ab der 8. Jahrgangsstufe sind dazu eingeladen, in den Sommerferien die Arbeit in den Labors des Rudolf-Virchow-Zentrums der Uni Würzburg kennenzulernen. Die Anmeldung ist ab sofort möglich.

Wie läuft eigentlich die Arbeit in einem Labor? Was passiert bei einem PCR-Test? Warum ist im Labor manchmal ein gutes Fingerspitzengefühl gefragt? Im Rudolf-Virchow-Zentrum (RVZ) der Universität Würzburg lernen interessierte Schülerinnen und Schüler in einem voll ausgestatteten Labor verschiedene Handgriffe und Techniken kennen, ohne die kein Labor auskommt.

Unter anderem stellen sie Nährmedien her, züchten Bakterien, isolieren Proteine aus Hühnereiern und machen diese als Kristalle unter dem Mikroskop sichtbar – und gewinnen so realistische Einblicke in den Arbeitsalltag von Labormitarbeiterinnen und Labormitarbeitern.

Zeit und Ort

Das Virchows Trainee-Lab richtet sich an Schülerinnen und Schüler ab der 8. Jahrgangsstufe (Gymnasium, M-Klasse einer Mittelschule oder Realschule) und findet statt vom 29. bis 31. August 2023, jeweils von 9:00 bis 13:00 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung erforderlich

Zu finden ist das Labor im Rudolf-Virchow-Zentrum auf dem Gelände der Uniklinik Würzburg. Mehr Informationen und das erforderliche Anmeldeformular gibt es hier:

<https://www.uni-wuerzburg.de/rvz/rvz-im-dialog/schuelerlabor/virchows-trainee-lab/>



Stefanie Kampmeier forscht an multiresistenten Bakterien und anderen hochinfektösen Krankheitserregern. (Foto: privat / Thomas Pieroschek)

Forschung in einem dynamischen Umfeld

Stefanie Kampmeier wird zum 1. Juli neue Professorin für Krankenhausgiene an der Würzburger Universitätsmedizin. Die 36-Jährige wechselt vom Universitätsklinikum Münster an die unterfränkische Uniklinik.

Mit der Professur am Institut für Hygiene und Mikrobiologie an der Medizinischen Fakultät ist auch die Leitung der Zentralen Einrichtung „Krankenhaushygiene und Antimicrobial Stewardship“ am Universitätsklinikum Würzburg (UKW) verbunden.

„Ich freue mich sehr auf die neuen Aufgaben in Würzburg. Das Forschungsumfeld in Würzburg ist sehr stark aufgestellt und extrem dynamisch. Davon profitiert natürlich auch die tägliche Arbeit der Krankenhaushygiene in den Klinikbereichen“, so die Mutter eines Sohnes. Stefanie Kampmeier tritt die Nachfolge von Professor Ulrich Vogel an, der im Oktober 2022 nach schwerer Krankheit verstorben ist. Der Bereich Krankenhaushygiene am UKW wurde seither von dem Privatdozenten Dr. Manuel Krone kommissarisch geleitet.

Multiresistente Bakterien und hochinfektiöse Krankheitserreger

Stefanie Kampmeiers Forschungsschwerpunkte umfassen die Prävention, die Diagnostik und die Eindämmung multiresistenter Bakterien und hochinfektiöser Krankheitserreger. Dazu zählen etwa Vancomycin-resistente Enterokokken (VRE). „Gerade bei solchen Erregern ist die wachsende Resistenz gegen verschiedene Antibiotika eine große Herausforderung im Gesundheitswesen. Daher sind hygienische Präventionsmaßnahmen besonders wichtig, um mögliche Infektionsketten zu verhindern“, so Kampmeier. Für ihre Arbeit auf diesem Gebiet wurde sie 2021 von der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie mit dem bioMérieux-Diagnostikpreis ausgezeichnet.

Nachwuchs fördern und ausbilden

Die gebürtige Kölnerin hat an der Universität Münster Medizin studiert, in Münster wurde sie

2019 habilitiert. Zusätzlich absolvierte sie den Studiengang „Public Health“ an der Düsseldorfer Universität. Stefanie Kampmeier verfügt zudem über zwei Facharztbezeichnungen: Sie ist sowohl Fachärztin für Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie und ebenso für Hygiene und Umweltmedizin.

Auch daher möchte sie an der Universitätsmedizin Würzburg die entsprechende Facharztweiterbildung für Hygiene ausbauen: „Bereits vor der Corona-Pandemie war der Bedarf an Fachärzten hoch. Die Pandemie hat diesen Bedarf nochmals der bereiten Gesellschaft deutlich gemacht.“ Ziel sollte dabei sein, grundlagenwissenschaftliche Erkenntnisse aus der Forschung schnell in klinische Präventionsmaßnahmen zu überführen.

Stimmen zur neuen Professorin

Professor Jens Maschmann, Ärztlicher Direktor am UKW, betont: „Mit Prof. Kampmeier und dem Team der Krankenhaushygiene wollen wir unseren hohen Standard in der Infektionsprävention weiter ausbauen. Davon profitieren unsere Patientinnen und Patienten ganz unmittelbar. Nur wenn die Übertragungswege und -mechanismen von Krankheitserregern erforscht werden, können effektive Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Mein Dank gilt zudem auch besonders Dr. Manuel Krone für die kommissarische Leitung in den letzten Jahren.“

Der Dekan der Medizinischen Fakultät, Professor Matthias Frosch, sagt: „Der Kampf gegen vielfältige Krankheitserreger vor dem Hintergrund wachsender Antibiotikaresistenzen ist ein wichtiger Schwerpunkt für die Universitätsmedizin Würzburg. Das belegt auch der Würzburger Sonderforschungsbereich ‚Decisions in Infectious Diseases‘, kurz DECIDE. Dieses sehr starke Forschungsumfeld bietet zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten für Prof. Kampmeier. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihr.“



Das Akademische Orchester der Universität Würzburg. (Foto: Eva Cupi / Universität Würzburg)

Konzerte des Akademischen Orchesters

Rund um Johann Sebastian Bach dreht sich das Konzertprogramm des Akademischen Orchesters in diesem Semester. Gespielt wird am 29. Juni und am 1. Juli.

Gleich zwei Mal präsentiert das Akademische Orchester der Universität Würzburg unter seinem Leiter Markus Popp ein neues Programm, das sich rund um Johann Sebastian Bach dreht. Anlass dafür ist ein Jubiläum: Vor 300 Jahren trat Bach sein Amt als Leiter des Thomanerchors und Kantor der Thomaskirche in Leipzig an.

Zwei Arrangements von Bachs Orgelwerken (BWV 537, 667), von Edward Elgar und Arnold Schönberg für ein großes Orchester konzipiert, eröffnen die Werkfolge. Mit der siebten der Bachianas Brasileiras von Heitor Villa-Lobos kommt dann eine moderne Auseinandersetzung mit Bachs Musik zur Aufführung.

Höhepunkt der beiden Konzerte ist die Vierte Symphonie e-Moll op. 98 von Johannes Brahms. Sie ist vor allem im Finale eine Reverenz des Komponisten an Johann Sebastian Bach.

Ort, Uhrzeit und Kartenverkauf

Die Konzerte finden am Donnerstag, 29. Juni 2023, und am Samstag, 1. Juli 2023, in der Neubaukirche bei der Alten Universität in der Domerschulstraße 16 statt. Sie beginnen jeweils um 19:30 Uhr und dauern bis circa 22 Uhr.

Karten gibt es im Vorverkauf bei der Buchhandlung Knodt in der Textorstraße 4 oder an der Abendkasse. Sie kosten 15 Euro; Studierende zahlen einen ermäßigten Preis von 8 Euro.



Im Gartenpavillon des Juliusspitals findet die Podiumsdiskussion zum Thema „Verzichten – müssen, können, lernen“ statt. (Foto: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Verzichten lernen

Wege zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Konsum stehen im Mittelpunkt einer öffentlichen Podiumsdiskussion am Dienstag, 27. Juni.

Ob auf Plakaten, in Schaufenstern oder sozialen Netzwerken – überall locken Angebote mit unterschiedlichsten Produkten, die angeblich wichtige Bedürfnisse befriedigen. Wie lässt sich ein individuell und gesellschaftlich verantwortungsvoller Umgang mit diesem Überangebot finden? Darum geht es im dritten Teil der Diskussionsreihe „Verzichten – müssen, können, lernen“.

Die Veranstaltung im Schelling-Forum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BAW) an der Universität Würzburg findet am Dienstag, 27. Juni 2023, ab 19 Uhr im Gartenpavillon des Juliusspitals in der Klinikstraße 1 statt. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht nötig. Für die Podiumsdiskussion gibt es auch einen Livestream unter www.badw.de.

Im Mittelpunkt der Diskussion stehen diese Fragen: Welche Kompetenzen brauchen Menschen, um sich in den alltäglichen Angebotsstrukturen so zu bewegen, dass sie ihre individuellen Bedürfnisse befriedigen können, dass dies aber nicht zu Lasten anderer geht? Wie erreichen wir einen reflexiven Umgang mit eigenen Wünschen, der auch die Möglichkeit auf Verzicht einschließt? Was müssen wir dafür lernen? Und welche empirischen Befunde und Beispiele gibt es für diese Lernprozesse?

Darüber diskutieren im Schelling-Forum die Psychologin Astrid Müller, der Bildungsforscher Daniel Fischer und der Lehrer Klaus Schilling. Veranstalter des Abends ist die BAW-Arbeitsgruppe „Semantiken des Verzichts“.

Die Podiumsgäste

Astrid Müller ist Professorin und leitende Psychologin an der Medizinischen Hochschule Hannover. Sie leitet die Arbeitsgruppe für substanzungebundene Abhängigkeitserkrankungen und ist Expertin für Konsumsucht.

Daniel Fischer ist Associate Professor für Consumer Communication and Sustainability an der Universität Wageningen. Er leitet eine Arbeitsgruppe zu Sustainable Consumption & Sustainability Communication.

Klaus Schilling ist Bundeskoordinator der UNESCO-Projektschulen bei der Deutschen UNESCO-Kommission. Er vernetzt und bestärkt 300 Schulen in Deutschland, die einen Fokus auf Bildung zur nachhaltigen Entwicklung legen.

Moderiert wird der Abend von Professorin Annette Scheunflug von der Universität Bamberg / BAdW.

Kontakt

Schelling-Forum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, <https://schelling-forum.badw.de/>

Personalia vom 27. Juni 2023

Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.

Dr. **Stefanie Kampmeier**, Oberärztin und Bereichsleiterin Krankenhaushygiene, Universitätsklinikum Münster, ist mit Wirkung vom 01.07.2023 als Universitätsprofessorin für Krankenhaushygiene an der Universität Würzburg eingestellt worden.

Prof. Dr. **Nurcan Üçeyler**, Neurologische Klinik und Poliklinik, ist mit Wirkung vom 05.06.2023 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen worden.

Dienstjubiläum 25 Jahre:

Prof. Dr. **Ingo Fischer**, Professur für Physikalische Chemie am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, am 01.07.2023

Dr. **Matthias Wolf**, Lehrstuhl für Bioinformatik, am 02.07.2023

Prof. Dr. **Andreas Hotho**, Lehrstuhl für Informatik X (Data Science), am 01.06.2023

Prof. Dr. **Ricarda Scheiner-Pietsch**, Professur für Neuroethologie der Arthropoden am Lehrstuhl für Zoologie II -Verhaltensphysiologie und Soziobiologie-, am 10.06.2023

Freistellung für Forschung im Wintersemester 2023/2024 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Markus Ludwigs**, Institut für Internationales Recht, Europarecht und Europäisches Privatrecht

Prof. Dr. **Matthias Reményi**, Institut für Systematische Theologie

Prof. Dr. **Stefanie Schmahl**, Institut für Internationales Recht, Europarecht und Europäisches Privatrecht

Prof. Dr. **Frank Schuster**, Institut für Strafrecht

